

Vonjährlig . . .	8 fl. 40 kr.
Halbjährig . . .	4 „ 20 „
Vierteljährig . . .	2 „ 10 „
Monatlich . . .	— „ 70 „

Vonjährlig . . .	11 fl. — fr.
Halbjährig . . .	5 „ 50 „
Vierteljährig . . .	2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Für die einseitige Petitzeile à 4 fr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 fr., dreimaliger à 10 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 226.

Donnerstag, 2. Oktober 1873. — Morgen: Candidus.

6. Jahrgang.

Zum Wahlausruf der „Altslowenen.“

Wir haben neulich an dieser Stelle den Wahlausruf der Jungslowenen besprochen und die dort niedergelegten Kundgebungen der engherzigsten nationalen Beschränktheit, des Rassenhasses und der borniertesten provinciellen Verrathheit einer Kritik unterzogen. Es liegt uns nun auch das Wahlmanifest der krainischen Rechtspartei, oder der sogenannten Altslowenen und Klericalen vor, das an Engherzigkeit und Borniertheit der politischen Anschauungen das erstere Nachwerk wo möglich noch übertrifft. „Slowenen Krains!“ — ruft der fromme Landesvater den Wählern zu — „wieder ruft uns des Kaisers Majestät auf den Wahlkampfsplatz und diesmal nach einem neuen Gesetze, nach welchem wir unsere Abgeordneten unmittelbar in den Reichsrath wählen sollen. Jene centralistische Partei, welche behauptet, daß sie Oesterreich geschaffen und es allein aufrecht erhält, welche daher berechtigt zu sein glaubt, über alle übrigen Nationen zu herrschen, frohlockte bereits darüber, daß das Wahlreformgesetz die föderalistische Partei vernichtet habe, und zwar derart, daß sie sich nicht einmal an den Wahlen betheiligen werde. Doch sie hat sich getäuscht. Unsere Partei fühlt es zu sehr, wie wichtig gerade diese Wahlen sind; darum wird sie in allen Ländern muthig den Kampfsplatz betreten. Die föderalistische Partei steht eben im Wahlreformgesetz die Wiederholung der Worte unseres erhabenen Monarchen: „Ich will

Frieden mit meinen Völkern!“ Diesen Ruf werden alle Völker hören, welche ihre ganze Kraft darin setzen wollen, daß die Rechtspartei bei den künftigen Wahlen siegt und ihr dadurch die Gelegenheit geboten werde, auf verfassungsmäßigem Wege Sr. Majestät zu erklären, daß nicht allein das deutsche Volk, sondern alle Völker Oesterreichs die Verfassung wünschen und sich nach ihr sehnen; doch nach einer solchen Verfassung, welche allen Völkern gerecht ist, damit durch dieselbe und durch auf ihrer Grundlage autonom organisierte Länder die Zufriedenheit zurückkehre und Friede werde unter allen Völkern nach dem Wunsche des Herrschers und aller loyalen Völker, insbesondere der getreuen Slowenen.

„Zur Erreichung dieses Zweckes werden wir Slowenen Krains, vereint mit unseren Brüdern in Steiermark, Kärnten und dem Küstenlande, den Wahlplatz betreten; aber leider werden wir, was bisher nie der Fall gewesen, überall den Kampf aufnehmen müssen mit zwei Gegnern, den fremden und heimischen. Jener Falschliberalismus, welcher heutzutage die „Freiheit“ und den „Fortschritt“ vor allem darin sucht, daß er den Glauben und unsere katholische Kirche untergräbt, hat auch einige unserer Leute angesteckt, so daß sie die altehrwürdige slowenische Fahne verlassen haben, unter welcher wir bisher stets einig und siegreich die Wahlplätze verließen. Aber so Gott und die slowenische Ehrlichkeit will, wird der Sieg auch im bevorstehenden zweifachen Kampfe unser sein; denn jeder ehrliche

Patriot sieht ja, daß dieser Liberalismus unserer Nation verderblich ist und Oesterreich zum Verfall führt. Jeder Patriot weiß, daß die Rechtspartei nach allen Seiten hin nur das Recht will und nirgends mit frecher Hand zerstört, was halbwegs auf gerechter Basis ruht; daß die Rechtspartei genau weiß, was die slowenische Nation zu fordern berechtigt ist; daß sie nur vereinigt in einziges Verwaltungsgesetz jene Gleichberechtigung erreichen kann, die ihr gebührt. Die Rechtspartei weiß aber auch, daß unserm Landmann durch die Grundsteuerregulierung die drückende Steuerlast verringert und dem Gewerbsmanne aufgehoben werden muß. Slowenische Männer! wählet gewissenhaft und mannhaft, dann werden unsere Wahlen glücklich ausfallen. Das einzig Wahre ist und bleibt unser Wahlspruch: „Alles für den Glauben, das Vaterland und den Kaiser!“

So das klericale Wahlmanifest. Wie man sieht, stempeln es Form und Inhalt zu einer politischen Kundgebung der niederträchtigsten Art. Was soll z. B. gleich im Eingange die blödsinnige Lüge, jene Partei, welche die Erhaltung und Durchführung der Verfassung auf ihre Fahne geschrieben hat, welche die Parteirechtler die centralistische nennen, wolle über alle übrigen Nationen herrschen? Warum sind denn die Föderalisten nicht in den Reichsrath gegangen? warum haben sie nicht ihren Verfassungsplänen, ihren Fundamentalartikeln auf parlamentarischen Boden zum Siege verholfen? Die Anhänger der

Fenilleton.

Honni soit qui mal y pense.

Skizze aus der Alltagswelt.

Es war einmal ein altes Fräulein, ich kannte als Jüngling selbst persönlich, das dem Stande der alten Fräulein, wie viele Mittheilungen, widerwillen treu bleiben mußte. Die Dame, von hoher Geburt, war schön gewesen — wenigstens sagte sie's oft — besaß Geist, Verstand, Geld und alle Eigenschaften, die ein Mädchen lebens- und wünschenswerth machen, und dennoch wollte sie bis zu ihrem fünfundsünfzigsten Geburtstage, an dem ich sie zum letztenmale sah, kein Freier zeigen! — Was mochte wohl die Ursache an dieser unbegreiflichen Vernachlässigung gewesen sein? — So dachte ich an jenem Tage, als ich glückwünschend bei dem Fräulein eintrat. Heiter wie gewöhnlich, eilte sie mir entgegen, und kaum hatten wir auf dem weichen Polsterfuge Platz genommen, da begann sie eine Mittheilung, welche ganz der Frage entsprach, die meine Gedanken an sie gerichtet. „Fünfundsünfzig!“ hub sie leise an, während ein Kußer und ein Lächeln gleichzeitig diesen Eingang begleiteten: „Da ist wohl ein großer Unterschied zwischen Ihnen und mir! und doch liegt

auch mir die Erinnerung jener Zeit, wo ich nur fünfzehn Frühlingsjahre zählte — noch so nahe, daß mir's oft scheint, als wäre die Gegenwart nur ein Traum, und ich müßte wieder zur Vergangenheit erwachen.“

Ihr freundliches Aussehen, fiel ich ein, Ihre geistvolle Unterhaltung und besonders Ihre Heiterkeit erregen wohl reichlich die flüchtige Blüthe, die mit jener Zeit Ihnen entschwunden! — Ich sagte die Wahrheit, denn man konnte nicht bald einer angenehmeren Gesellschafterin, als das Fräulein es war, begegnen.

„Diese Heiterkeit“, fuhr sie nun fort, „die nicht Sie allein, die auch andere schon an mir bemerkten, ist eine Gabe, die wohl den meisten meiner Mittheilungen fehlt, obschon sie von jeder insbesondere gesucht und womöglich gezeigt werden sollte. Wie aber ich sie mir erlangt, und was noch mehr ist — erhalten habe, das will ich Ihnen jetzt ausführlich erzählen, damit — mein Beispiel auch den Weg zu gleicher Tröstung bieten möge jenen alten Fräulein, die mit spitziger Nase, vermalteten Runzeln und mürrischer Miene sich nicht in ihr Schicksal zu finden wissen.“

„Ich zählte sechzehn Jahre, war hübsch, munter, ja lustig, und lebte an einem Hofe, wo man lebte!

Wahrhaftig, ein fröhlicheres Treiben, als diesen Kreis besetzte, kann schwerlich mehr anderswo getroffen werden! Hier wußte man sich zu vergnügen, man genoß all' die unschuldigen Freuden einer sorglosen Existenz, und frei von den eisernen Fesseln der Etiquette, umschlang uns nur das zarte Gewebe des Anstandes, das nie verlegt, reichhaltiger noch die Luft freundschaftlicher Geselligkeit erhöhte. Unter den vielen Fremden, denen ich dort begegnete, erwarb sich bald ein junger Engländer meine Zuneigung. Harry vereinigte mit einem angenehmen Aeußeren klaren Verstand und eine höchst gutmüthige Offenheit, die besonders für ihn einnahm; überdies war er ein Ausländer, und man weiß es ja, wie gefährlich diese für Mädchen sind! — So liebten wir uns ein ganzes Jahr hindurch, und als endlich Harry wieder in sein Vaterland zurückkehren mußte, schwuren wir uns gegenseitig ewige Treue. Seinem Versprechen gemäß wollte er mich nach zwei Jahren, wo er mündig wurde, als seine Gattin heimführen; doch die zwei Jahre verflossen; es gingen drei, vier, ja zehn Jahre vorüber, und Harry war noch nicht zurück! — Indessen hatte ich alle übrigen Männer unseres gesellschaftlichen Kreises durch mein sprödes Benehmen so abgeschreckt, daß ich nur allzu bald ohne Tänzer und allzu lange ohne Freier blieb. Als endlich mein sechsundvierzigster Geburtstagsmorgen

Verfassung haben nichts gethan, als ihre Principien auf constitutionellem Wege unter Zustimmung aller gesetzlichen Factoren, unter der Sanction des constitutionellen Monarchen zur Geltung gebracht. So geschieht es in der Schweiz, in England, in Nordamerika, in allen Verfassungsstaaten. Eine constitutionelle Mehrheit, die es ruhig dulden wollte, daß ihr der Rechtsboden, auf welchem das ganze staatliche Gebäude ruht, von einer Partei, die sich außerhalb der Verfassung stellt, die aus ihren Umsturzplänen kein Hehl macht, ungeschont und ungestraft unterwühlt und entzogen werde, eine solche Majorität verdient nicht das Ruder zu führen und die Leitung in der Hand zu behalten. Sie würde nur der Anarchie Thür und Thor öffnen und selbst die Grundlage zerstören, auf welcher ihre Existenzberechtigung beruht.

(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzbach, 2. Oktober.

Inland. Moriz v. Kaiserfeld, der Landeshauptmann von Steiermark und einer der Führer der Verfassungspartei hat die Gerüchte von seinem Rücktritte aus dem politischen Leben lägen gestraft. Gleichzeitig veröffentlicht derselbe einen schwungvollen überaus beachtenswerthen Artikel über den „Verlust des verfassungstreuen Großgrundbesitzes.“ Durch das Recht, in einer besonderen Gruppe Abgeordnete in den Reichsrath zu wählen, sei dem Großgrundbesitzer das Privilegium geworden, das er gebrauchen solle zur Consolidierung des Reiches, zur Festigung der Macht und der Autorität des Staates nach innen und außen. Dieses Wahlrecht gibt ihm in den bevorstehenden parlamentarischen Kämpfen eine nahezu ausschlaggebende Bedeutung; die Geschichte des Parlamentarismus, die Erhaltung und der Fortschritt liegen zum großen Theile in den Händen des Großgrundbesitzes. Darum gab es für denselben bis jetzt keinen so wichtigen und zugleich so verantwortungsvollen Wahlact, als den gegenwärtigen. Mit den directen Wahlen allein, mit der Vermehrung der Abgeordnetenliste ist für die Consolidierung der inneren Zustände, für die Befestigung der Verfassung noch blutwenig geschehen. Jetzt erst werden die Gegner mit äußerster Anstrengung den Kampf gegen die Verfassung und den Fortschritt führen. Es ist noch unbestimmt, ob die „Rechtspartei“ den Reichsrath betritt. Erscheint sie nicht, dann ist das Kampffeld auf ein anderes Gebiet verlegt; der Kampf selbst aber würde uns nicht erspart sein. Noch scheint die Wahrscheinlichkeit dafür zu sprechen, daß die „Rechtspartei“ im

heranbrach, da wollte auch mein Herz vor Leid und Verdruss brechen, denn ich gedachte des dreißigjährigen Ausbleibens meines Verlobten. Jetzt war keine Hoffnung mehr, das sah ich klar — er kam nicht wieder, und ich blieb — ein altes Fräulein!“

„Mir schauderte bei dem Gedanken: Ich — ich sollte zur Zahl jener gehören, deren Nähe ich von jeher mied! Da pocht's an die Thür, und herein schleicht — ich hätte in Ohnmacht fallen mögen — Ramsell Schatz, eben eine meiner so gefürchteten Mitschwester! Sie war lang wie eine Hopfenstange, trug eine runde Perrücke, auf der ein Florhäubchen saß, und ihr ganzer Anzug zeigte das Gepräge der Vergangenheit. Nachdem sie sich niedergelassen und kaum dreimal eine Priße genommen, pocht's wieder, und ich erblicke das zweiundsechzigjährige Fräulein Malchen, ein leibliches Abbild der Hexe Morgana, die im Geleite ihrer fünf belfernden Wopshündlein und tief gebeugt unter dem Gewichte ihrer Pelsfaloppe, mir entgegen schreitet. Ihr auf dem Fuße folgt (hatte man sich heute gegen mich verschworen?) ein wahres Antiquenquartett verjährteter Damen, von denen die jüngste wenigstens — sechzig zählte! — Was war zu thun?“

„Il faut faire bonne mine au mauvais jeu!“ sagt der Franzose, ich aber dachte es — und that's.

(Schluß folgt.)

Reichsrathe erscheinen werde. Die Abstinenzpolitik kann nur solange festgehalten werden, als die Hoffnung besteht, damit etwas zu erreichen; durch fortwährende Abstinenzpolitik wird die Partei absurd. Für große geistige Bewegungen gibt es keinen Beharrungspunkt. In einer bestimmten Grenze angelangt, müßte auch die Opposition der Verfassungsgegner entweder ermatten und auf jedes weitere Wirken verzichten, oder sie müßte, um nicht dem Lose der Lächerkeit zu verfallen, weiter fortschreiten bis zur Gewalt. Das aber will niemand, kann niemand wollen. Es würde auch niemand bis dahin folgen, am wenigsten das Landvolk, das heute arglos mitthut, weil es bei dem Spectakel noch seine Unterhaltung findet. Wie immer aber der Entschluß der „Rechtspartei“ ausfalle: er wird ungefährlich sein und höchstens sie selbst schädigen. Auch in einem Mehr von Doctrinären und Radicalismus auf der anderen Seite liegt für die ruhige Entwicklung keine Gefahr. Aber vom Uebel ist, daß es, wie die Parteiverhältnisse in Oesterreich heute stehen, bei uns dasjenige nicht gibt, was man mit nicht ganz zutreffender Bezeichnung eine conservative Partei im politischen Sinne nennt. Was sich euphemistisch conservativ nennt, ist wohl reactionär, aber conservativ ist es nicht. Weil die Gegner über Mittel gebieten, welche eine auf die große Menge berechnete Wirkung nicht verfehlen, erschweren sie die Organisation einer wirklich conservativen Partei. Eben hier liegt die Bedeutung, welche dem Großgrundbesitze innewohnt. In dessen Haltung ist der Grund zu suchen, warum jeder politische Fortschritt nur durch die conservativen verwirklicht wurde. Damit ist auch die Stellung klar gegeben, welche der Großgrundbesitz in Kämpfen einzunehmen hat, denen wir entgegengehen. Der Großgrundbesitz wird die Verfassung verteidigen; denn diese ist das nach langen Kämpfen errungene Fundament, auf welchem die Verhältnisse der Länder und Völker Oesterreichs, die Rechte der Bürger und die Machtvollkommenheiten der Regierung ruhen. Dieses Fundament muß erhalten, darf nicht erschüttert werden. Würde die Verfassung, nachdem sie solange bestanden, wieder als mißlungener Versuch enden, dann würde alles, was an ihre Stelle treten könnte, auf noch tiefere Erregung stoßen, und nichts würde mehr Glauben finden. Der Großgrundbesitz wird darüber wachen, daß diejenigen, welche die Verfassung auf ihr Panier geschrieben haben, im Besitze der Macht sich zu erhalten. Denn Machtbesitz ist es, was die Zahl der Freunde mehrt, die Gegner entmuthigt und schließlich den Erfolg verbürgt. Es bedarf einer gewissen Stabilität nicht bloss des Systems, sondern auch der Regierungen, joll in die Gesellschaft Ruhe eintreten, sollen die Organisationen in dem Geiste, in welchem sie geschaffen wurden, ausgeführt werden und neue, die das Bedürfnis fordert, sich an dieselben logisch anschließen. Der Großgrundbesitz will aber auch, weil er in eminenter Weise conservativ ist, die Autorität des Staates aus der Gewalt jener Mächte befreit sehen, welche ihm ihr Gebot, ihre Controle aufbringen möchten; aus der Gewalt einer Institution, welche durch Ueberhebung ihrer Satzungen und nach der ihr gewordenen Organisation mit jedem Fortschritt des Menschengeistes in Widerstreit kommen muß. Diese Institution kann sich nicht als zweite gleichberechtigte Macht, als anderen Staat hinstellen, der den Bedürfnissen der Gesellschaft, ihrem geistigen und ökonomischen Entwicklungsgange zu folgen hat. Das wäre nicht ein Kampf um die Gleichberechtigung, das wäre ein niemals endender Streit um die Herrschaft, ein Streit, der von kirchlicher Seite im Namen der Gewissensfreiheit begonnen wurde, in dessen Hintergrunde aber viel weltliches sich verbirgt. Dieser Streit muß gelöst werden im Sinne der Staatsautorität und der Unterwerfung unter das Gesetz.

Das Gesetz wird kein begründetes Recht antasten, kein Gewissen bedrängen, echte Religiosität

nicht hindern, wohl aber dafür sorgen, daß die Religion nicht zum Ansturm gegen die Einrichtungen des Staates mißbraucht werde.

Sie lassen alle Hoffnung sinken — die Feudalisten. Wahrhaft komisch nehmen sich die publicistischen Seufzer dieser entarteten Clique im „Vaterland“ aus. Da die Processionsjunker keine Aussicht mehr haben, ein Ministerium der schwarzen Umsturzpartei ans Ruder gestellt zu sehen, so winseln sie die Krone wenigstens um ein Beamtenministerium an. Sie vergessen, daß Oesterreich keine politischen Abenteuer und keine tollen Experimente mehr verträgt, und daß dies an maßgebender Stelle eingesehen wird.

Von der „Bohemia“ wird eine kaiserliche Verordnung signalisiert, durch welche Seminarien bei den juridischen Facultäten eingeführt werden. Der Zweck des Seminarinstitutes, welches sich bereits in der juridischen Facultät eingebürgert hat, wird dahin fixiert, das wissenschaftliche Leben auch an der juridischen Facultät in Fluß zu bringen und durch einen regen Contact zwischen den Professoren und Hörern den letztern die Vertiefung in das ihnen gebotene wissenschaftliche Materiale zu gestatten. Die neue Maßnahme wird mit dem beginnenden Studienjahre zur Activierung gelangen und dürften die Seminarien selbst schon mit dem 1. Dezember 1873 zu fungieren beginnen.

Ausland. Der preussische Kirchenkreis greift, wie die „Germania“ meldet, nun auch in die preussischen Theile der Diocesen Prag und Olmütz hinein. Der neuroder Landrath in der zum Bisthum Prag gehörigen Landschaft Olag hat dem von dem Erzbischof Schwarzenberg nach Ludwigsdorf als Caplan decretierten Neupriester Grund die Stelle gesperrt und namens des Oberpräsidenten von Schlesien demselben die Ausübung jeder geistlichen Handlung untersagt. Das betreffende Anstellungsdecret war nicht wie gewöhnlich von dem zu Neurode domicilierten erzbischöflichen Großdechanten der Grafschaft, sondern vom Herrn Erzbischof von Prag angefertigt. — Derselbe Fall tritt ein bei dem nach Gröbzig bei Leobschütz versetzten Caplan Proske, welchem vom Leobschützer Landrath jegliche Amtsthätigkeit untersagt worden ist. Gröbzig gehört zur olmützer Erzbischofsdiocese. — Eine officiöse berliner Correspondenz in der „Allgemeinen Zeitung“ stellt in Aussicht, daß die preussischen Gerichte diese Fälle in die Hand nehmen und die gesetzlichen Verurtheilungen gegen die beiden österreichischen Bischöfe aussprechen werden, da dieselben dem Conflict offenbar nicht aus dem Wege gehen werden. Es scheint, wenn sich die Nachricht von dem außergewöhnlichen persönlichen Eingreifen des Erzbischofs von Prag bestätigt, im Gegentheile, daß die streitbaren Kirchenfürsten von Prag und Olmütz geflissentlich mit der preussischen Regierung anbinden und ihren Amtsbrüdern beispringen wollten. Die Entwicklung dieser Affairen dürfte hochinteressant werden.

Die leitenden Kreise in Berlin lieben es seit einiger Zeit, in dem Moon'schen „Preuß. Volksblatt“ ihre Anschauungen, Ueberzeugungen und Absichten in möglichst ungeschminkter Ausdrucksweise auszusprechen. Daher haben denn auch die Kundgebungen des genannten sehr volksthümlich gehaltenen und auch in den Volkskreisen, namentlich auf dem Lande viel gelesenen Blattes oft einen höheren Werth, als die diplomatischen Artikel der hochofficialen „Prov. Corr.“ Das „Preuß. Volksblatt“ läßt sich in einem Artikel über Deutschlands und Italiens Stellung zu den Restaurationsbestrebungen in Frankreich also vernehmen: „Deutschland und Italien wünschen gewiß aufrichtig, daß Frankreich sich geordneter und dauernder Zustände erfreue. Nun kann aber kein Mensch daran zweifeln, daß die dermalige Revolution, falls sie zustande käme, sich für berechtigt und verpflichtet halten würde, vor allem das Haus Savoyen wegen „Veraubung“ des Papstes zur Rechenschaft zu ziehen. . . Schon gegen diesen ersten Schritt des restaurierten Bourbons aber kann sich Deutschland so wenig indifferent fin-

den lassen, daß es vielmehr, selbst von freundschaftlichen Beziehungen zu Italien noch ganz abgesehen, aus allereigenstem Interesse mit einem Veto nicht zurückhalten dürfte."

Weiter wird ausgeführt, daß Deutschland sich durch seine europäische Stellung, wie durch seine wichtigsten Lebensinteressen genötigt sehe, der Eventualität eines mit Territorialbesitz versehenen Papstthums zu widerstreben. Denn „der Kirchenstaat war von jeher eine Wurzel politischen Uebels in der Welt“ und für Deutschland komme es darauf an, „daß der Bischof von Rom zwar nicht auf sein kirchliches Primat, wohl aber auf das mittelalterliche, also auf das politische Papstthum verzichte... Die Tiara ist das Signal zur Vernichtung aller weltlichen Souveränität auf Erden."

Eine größere Deutlichkeit ist wohl nicht zu verlangen, diese officiöse Sprache läßt keinen Zweifel mehr übrig, daß man in Berlin einen „Heinrich V.“ oder „Louis Philipp II.“ nicht nur mit dem größten Mißtrauen betrachten, sondern jeder irgendwie gearteten Action der äußeren französischen Politik mit Schärfe entgegentreten würde.

Zur Kirchenfrage werden bedeutsame Nachrichten aus Posen gemeldet. Der Staatsregierung scheint endlich der Faden der Geduld gerissen zu sein, und sie hat sich zu radicalen Maßnahmen wider den incurabelsten unter allen Kirchenfürsten entschlossen. Vom 1. Oktober ab sind dem Grafen Ledochowski die Temporalien gesperrt und ertheilt die oberste Provinzialbehörde überall dort, wo Geistliche gegen die Bestimmungen der Maigesetze in Function sind, Zeugnisse aus den Kirchenbüchern, welche von der Polizei mit Beschlagnahme belegt worden sind. Mit der letzteren Entschliebung ist zugleich ein bedeutsamer Schritt zugunsten der Civilehe gethan.

Um die Monarchie Heinrich V. in Frankreich durchzuführen, gäbe es vielleicht nur ein Mittel — jenes drastische, das der berühmte Herr v. Bismarck in „Figaro“ vorschlägt. Er sagt: „Man verhängt den Belagerungszustand über ganz Frankreich“, dann wird die Monarchie ohne Widerstand durchgesetzt."

Der wiener Correspondent der mailänder „Pereveranza“ versichert mit aller Gewißheit, daß der König Victor Emanuel den Kaiser Franz Joseph eingeladen hat, ihn in Rom zu besuchen, und daß der Kaiser die Einladung angenommen, die Erfüllung des Versprechens aber an besondere Umstände geknüpft hat, welche der Correspondent jedoch nicht zu kennen behauptet.

Zur Tagesgeschichte.

— (Das eben veröffentlichte neue Dienstreglement) enthält eine Reihe von Bestimmungen, die deswegen von allgemeinem Interesse sind, weil sie wesentliche Einschränkungen der politischen Rechte activer Militärs enthalten. Nach diesen Bestimmungen dürfen sich Personen, welche zum Soldatenstande des Heeres gehören und in activer Dienstleistung stehen, oder bei noch nicht vollstreckter Liniendienstpflicht zum activen Dienste einberufen werden können, an politischen Vereinen, sie mögen nun beliebig erlaubt sein oder nicht, in keiner Weise theilnehmen. Das gleiche Verbot gilt auch für alle zur Militärverwaltung gehörigen Personen, welche der Militärgerichtsbarkeit gesetzlich unterworfen sind. Die Theilnahme an geheimen Gesellschaften versällt nach wie vor dem Strafgesetze. Wollen active Militärs an erlaubten, nicht politischen Vereinen sich theilnehmen, so haben sie hierzu vorerst die Genehmigung des vorgesetzten General- (Militär-) Commandos einzuholen. Eben so ist es mit dem Begriffe soldatischer Disciplin unvereinbar erklärt, daß sich Militärs in Uniform an öffentlichen Versammlungen oder Demonstrationen politischer Natur theilnehmen. Das Reglement erstreckt daher das Verbot einer Theilnahme in Uniform auch auf die außer Dienst stehenden, also auf die Reserve- und pensionirten Offiziere. In activer Dienst-

leistung befindliche Personen der Armee können das Wahlrecht für die Vertretungskörper, sofern ihnen ein solches vermöge ihres Grundbesitzes gesetzlich zukommt, nur durch Bevollmächtigte ausüben. Wählbar sind aber auch diese Militärs nie; sie können bloß dem Herrenhause des Reichsrathes oder der Magnatenkammer angehören und eintretendenfalls aus diesen in die Delegationen gelangen. — Bezüglich der Presse enthält das Reglement folgende Hauptbestimmungen: Die Theilnahme an periodischen Druckschriften, die ausschließlich oder auch nur theilweise politische oder sociale Tagesfragen behandeln, ist allen Personen, welche zum Verbands des activen Heeres gehören, unbedingt untersagt. Armeeangehörige dürfen sich daher als Mitarbeiter nur bei nichtcautionspflichtigen Blättern theilnehmen; aber auch da ist es untersagt, militärische Angelegenheiten in einer „die Disciplin, den militärischen Geist oder die Standespflichten verletzenden Weise“ zu besprechen.

— Louise Mühlbach. Frau Professorin Mundt, als Louise Mühlbach weithin bekannt und gefeiert, ist Freitag den 26. September gestorben. Sie erlag einem seit dem August d. J. mit großer Heftigkeit bei ihr auftretenden Leberleiden. Der Fleiß und die unerschöpfliche Phantasie der hochbegabten Frau haben sie bis zu ihrem Ende nicht verlassen. Ihr letztes Werk, dessen erste Abtheilung kurz vor dem Ausbruch der gefährlichen Krankheit beendet wurde, ist der Zeitroman: „Von Königgrätz bis Chislehurst“; während des Druckes dieses Werkes erschienen in der wiener „N. fr. Pr.“ der Roman „Protestantische Jesuiten“ — aus der Regierungszeit Friedrich Wilhelm IV. — und in der „Kölnischen Zeitung“ der ebenfalls im Manuscript vollendete Roman „Cardinal Sirene.“ Vom Standpunkt der Kunst wird man diese schriftstellerische Thätigkeit, die ganz und gar zum Handwerk herabgesunken ist, nicht verteidigen, kaum beurtheilen können: immer beweist sie das große ursprüngliche Talent und die Regsamkeit der Verfasserin. Louise Mühlbach besaß ein zahlreiches und dankbares Publicum, das ihr, im Hinblick auf ihre ersten historischen Romane — die Schilderungen des preussischen Hofes unter Friedrich dem Großen, des österreichischen, unter Joseph II. — viele Sünden nachsah und vergab. Rasches und glückliches Erfassen einer geschichtlichen Persönlichkeit, eine nicht geringe Belesenheit, zuweilen sogar eine eigenthümliche Kraft der Darstellung kann ihr ein billiges Urtheil nicht absprechen; das Unglück war nur, daß sie in der Hast ihres Arbeitens keine Zeit zur Vertiefung ihrer Anlagen, zur Erweiterung ihrer Studien fand. Nach der einen wie nach der andern Richtung hin blieb sie zu sehr auf der Oberfläche und verlor allmählig die Muster, denen sie erst mit künstlerischem Bewußtsein nachgestrebt, ganz und gar aus den Augen. Bei alledem wird die Püde, die sie in der großen für das Publicum von mittlerer Bildung bestimmten Literatur, die keinen künstlerischen Zweck, sondern nur die Befriedigung der Leselust hat, gelassen, sobald nicht ausgefüllt werden. Viele hätten wohl die Lust, die Stelle der Frau Mundt einzunehmen, aber sie besitzen weder das Talent noch die Willenskraft der Dahingegangenen, die in ihrer Art etwas einziges waren.

— Ein Präsident als Schneider. Johnson, der Expräsident der Vereinigten Staaten, hat sich jüngst wieder als Schneider versucht. Derselbe machte nemlich eine Wette, er verstände noch wie früher das Zuschneiden und Nähen, und gewann dieselbe, indem er einem Neger das Maß für einen Anzug nahm, den er selber zuschnitt und anfertigte.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Fleischtarif pro Oktober.) Das Pfund Rindfleisch bester Qualität von Mastochsen kostet 30 kr., mittlere Sorte 26 kr., geringste Sorte 22 kr.; von Rühn und Zugschafen kosten die drei Sorten Fleisch 27, 24 und resp. 19 kr.

— (Von der freiwilligen Feuerwehr.) Die Gemeindevorsteherung von Jeshaja brachte beim

Stadtmagistrate ein Gesuch ein, in welchem um Rationensignale bei etwaigem Brande in den Dörfern: Jeshaja, Belische, Samle, Malabas, Sorsche, Tomatschov und Jarsche und um Hülfeleistung mit einer Spritze nachgesucht wird. Der Stadtmagistrat leitete das Gesuch an das Feuerwehrcommando zur Berichterstattung, welches sich gerne bereit erklärte, auch diesen Ortschaften bei etwaigen Bränden hülfreiche Hand zu leisten.

— (Ergebnis der Sammlungen für die Untertrainer.) Der Betrag der für die am 19. Juli d. J. durch Hagelschlag betroffenen Bewohner des Bezirkes Rudolfswerth beim krainischen Landespräsidium eingegangenen Spenden beläuft sich auf die Summe von 7877 fl. 89 kr.

— (Karlstadt-Fiumaner Bahn.) Aus Fiume wird geschrieben: Die Bahnstrecke Karlstadt-Fiume sollte bereits am 18. August eröffnet werden; da aber weder der Bahnbau zur Uebergabe fertig war, noch die Regierung die Transportmittel und Telegraphenapparate bis dahin beigestellt hatte, so wurde die Betriebseröffnung auf den 4. Oktober verschoben. Die Bauunternehmung scheint nun ihre Aufgabe erfüllt zu haben, da bereits eine Locomotive am Meeresstrand angekommen ist; nicht so die Regierung, und man fürchtet daher, daß die Eröffnung der Strecke nicht vor Ablauf des Winters wird stattfinden können.

— (Zur Wahlbewegung.) Man schreibt der „N. Bzg.“ aus Völkermarkt: Je näher die Wahlmännerwahlen für die Reichsrathsabgeordnetenwahl aus der Gruppe der Landgemeinden heranrücken, desto mehr entwickelt sich der Eifer unserer Klericalen, die bestrebt sind, ein möglichst weites Terrain für ihre Ziele und möglichst viele Stimmen für die Durchbringung ihres Candidaten Andreas Einspieler zu gewinnen. Unter allen möglichen Schlagworten, wie geistliche Exercitien, Pfarramtsconferenzen u. versammeln sich die Pfarrer und deren Assistenten, die Capläne, bald dort oder da und halten Conventikel um Conventikel, jedoch nicht um kirchliche Sachen auszusprechen, sondern um über den Gang der Wahlbewegung Bericht und Gegenbericht zu erhalten. Jede Gelegenheit wird zur Agitation benützt, so wie es von jeher Usus war, und auch die Weiber werden ins Schlepptau gezogen, — damit sie ihre Männer katholisch und für den ultramontanen Candidaten gefügig machen. Doch auch unsere Liberalen lassen nicht die Hände im Schoße liegen, und es steht daher ein harter Kampf der Parteien bevor. Am 26. d. in der Bezirkswahl-Comité-Sitzung hat man nun Herrn Carl Stodert für die Landgemeinden-Wahlbezirke Klagenfurt-Völkermarkt, und Valerius Ritter über Empfehlung eines treuen Gesinnungsgegners für die Wahlbezirke Wolfsberg-Völkermarkt definitiv als Candidaten aufgestellt. Interessant ist die Novität, daß im Lager der jaunthaler Slovonen ein Schisma eingetreten ist und sich dieselben in Alt- und Jungslavonen getheilt haben. Unter diesen ist man auch nicht einig. Die Alten wollen Einspieler, die Jungen Dr. Paulitsch. Immerhin blicken wir mit Besorgnis den Tagen der Wahlmänner-Wahlen entgegen, denn der Boden ist so unterminiert und die Wähler sind größtentheils berart bearbeitet, daß es ein großer Triumph zu nennen sein wird, wenn die Wahlen liberal ausfallen sollten. Nicht besser soll es in den Bezirken Kappel (allbarresbiert der fanatische national-kericale S. Ruden) im klericalen Eberndorf und theilweise in Bleiburg ausfallen. Nur Prädali bildet eine Ausnahme, dort branden die Wogen der klericalen Agitation an der Pongserwand geistiger Aufklärung und dort ist die Wahl gesinnungsreicher Genossen so viel wie sicher.

— (Aus Belde.) erhält die „Tr. Bzg.“ folgende von mehreren dortigen Kurgästen unterzeichnete Zuschrift: Wer je durch Wochen in einem Kurorte gewohnt, weiß gewiß, welche hohe Wichtigkeit für den von der Familie, den Angehörigen und den Geschäften Entfernten die in solch kleinen Orten bestehenden Post- und Telegrapheneinrichtungen besitzen. Wir hatten soeben in Belde (Krain) Gelegenheit, dieses persönlich

zu erfahren, und indem wir den dortigen Post- und Telegraphenämtern für die dort getroffenen diesbezüglichen Einrichtungen die verdiente Anerkennung zollen, fühlen wir uns angenehm veranlaßt, in Würdigung der wahren Verdienste und in besonderer Berücksichtigung der Thatsache, daß nicht die bloße Einrichtung dieser Anstalten, sondern vielmehr die Art und Weise der Ausübung der bezüglichen Functionen den Zweck derselben vollständig erfüllt, sowohl dem Herrn Postbeamten in Belles, als dem dort von Triest exponierten Telegraphenbeamten Herrn Kantscher das vollste Lob für ihre durchaus eifrige und zuvorkommende Dienstleistungen auszusprechen, und namentlich noch die besondere Gefälligkeit hervorzuheben, mit welcher der letztgenannte Herr Telegraphenbeamte, dessen Sprachkenntnisse und ausgezeichnete Fertigkeit in seinem Dienstfache überdies wir hochzuschätzen Gelegenheit hatten, jeden zu welcher immer für eine Zeit an ihn gestellten, seine Dienststunden überschreitenden Zumühungen der Fremden mit gleicher Gefälligkeit als aufopfernder Zuvorkommenheit gerecht zu werden wußte.

— (Militär-Bequartierung.) Die zur Verathung der Frage über die Kasernierung und Bequartierung der Truppen eingesetzte Commission hat, wie die „Bohemia“ berichtet, am 27. d. M. ihre Arbeiten beendet. Die Commission hat einen Gesetzentwurf ausgearbeitet und den Ministerien der beiden Reichshälften vorgelegt, bei dessen Abfassung in erster Linie die strategischen Rücksichten und erst in zweiter Linie die Finanzfrage maßgebend gewesen sein sollen. Nach den Berechnungen der Commission kommt eine Infanterielaserna auf etwa 150,000 fl., eine Cavallerielaserna auf circa 250,000 fl., zu stehen. Wo die Kasernen zu errichten seien, dafür sollen lediglich die militärischen Rücksichten, der Bedarf nach größerem oder geringerem Zusammenfluß der Truppen bestimmend sein. Wie die Kosten für die Errichtung dieser Gebäude auf die einzelnen Bezirke aufzuteilen seien, dafür hat die Commission eine Reihe von Vorschlägen erstattet. Die nötigen Fonds werden vom Staate vorgeschossen und von den Gemeinden mit 5procentiger Verzinsung erstattet. Uebrigens enthält der Entwurf über viele Punkte verschiedene, von den einzelnen Commissionsmitgliedern geltend gemachte Ansichten. Die definitive Erledigung dieser streitigen Fragen wird entweder in den beiden Ministerien oder durch die Commission selbst erfolgen, die zu diesem Behufe eventuell im November nochmals einberufen werden soll.

— (Österreichischer Postmeisterstag.) Dieser Postmeisterstag wurde am 20. September zu Wien abgehalten und wurde u. A. beschlossen: das Handelsministerium zu ersuchen: daß nicht wie bisher die Einnahme, sondern die Arbeit und ihre Dauer mit besonderer Rücksicht auf den Nachdienst als Grundlage für die Befoldung bestimmt werde — daß den Postmeistern entsprechende Beiträge für Wohnung, Beheizung, Beleuchtung und Reinigung gewährt werden — daß bei Uebnahme in den Staatspostdienst jene Postbediensteten, welche als zu Amtsvorständen nicht geeignet erkannt werden, wenigstens die bisherige Bestallung fortbeziehen — daß die Postexpeditoren hinsichtlich ihres Dienstkleides den Postexpeditoren gleichgestellt werden — daß die Dienstverträge auf Lebenszeit abgeschlossen und nur in Fällen groben Verschuldens kündbar seien — daß Ersätze über 200 fl. nur im Wege des gerichtlichen Verfahrens und nicht wie bisher auf administrativem Wege ausgesprochen werden dürfen — daß den Postmeistern als solchen, gleichwie den Staatsbeamten die politischen Rechte verliehen werden.

— (Rudolfsbahn.) Bei der Kronprinz Rudolfsbahn ergab das Meilenenertragnis im letzten Monate gegen die Einnahme im August 1872 eine Zunahme um 42.48 Procent. Diese Zunahme der Frequenz im Personen- und Güterverkehr gegen die gleiche Periode des Vorjahres besteht theilweise aus der Erweiterung der Betriebsstrecke, hauptsächlich aber durch die Steigerung des Verkehrs im allgemeinen. Von den zum Transporte gelangten Gütern sind Eisenerze, Kohlen, Eisen und Stahl, besserer Rohguß,

Eisen- und Stahlblech, Bau-, Lang- und Schnittholz, Stein- und Holzbohlen, dann Salz vorherrschend. Per Bahnmeile beträgt die Einnahme aus dem Personen- und Güterverkehr: pro August 1873 3984.767 fl., pro August 1872 2797.524 fl. daher ein Plus von 1187.243, 22.48 Procent.

Eingefendet.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne Medizin und ohne Kosten. Revalesscière du Barry von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalesscière du Barry zu widerstehen, und beistellt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Drüsen-, Schleimhaut-, Nieren-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindel, Anämie, Husten, Unverdaulichkeit, Verstopfung, Diarrhöen, Schlaflosigkeit, Schwäche, Hämorrhoiden, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Blutausschlag, Ohrenrauschen, Uebelkeit und Erbrechen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Abmagerung, Rheumatismus, Gicht, Bleichsucht. — Auszüge aus 75,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingefendet. Nachdrucker als Fleisch erspart die Revalesscière bei Erwachsenen und Kindern fünfzigmal ihren Preis in Arzneien.

In Blechbüchsen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 10, 12 Pfd. 20 fl., 24 Pfd. 36 fl. — Revalesscière-Biscuits in Büchsen à fl. 2.50 und 5. — Revalesscière Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Tassen fl. 1.50, 24 Tassen fl. 2.50, 4. Tassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Tassen fl. 10, für 288 Tassen fl. 20, für 576 Tassen fl. 36. — Zu beziehen durch Barry & Co. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei E. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Spezereihändlern; auch versendet das Wiener Haus nach allen Gegenden gegen Postanweisung oder Nachnahme.

Witterung.

Laibach, 2. Oktober.

Morgennebel. Nach 9 Uhr Aufklärung. Wärmegrad: Morgens 6 Uhr + 3.7°, nachmittags 2 Uhr + 19.1° C. (1872 + 16.9°, 1871 + 12.3°) Barometer im Fallen, 738.22 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 10.0°, um 3.5° unter dem Normale.

Angelommene Fremde.

Am 1. Oktober.

Hotel Stadt Wien. Hr. Schmidt, Bregenz. — Schröder, Kfm., Payer, Fabrikant, und Johs, Wien. — Fürst Windischgrätz, Litzka. — Rusch, Salzburg. — Stuchlik, Kfm., sammt Frau, Wolfner und Mohr, Opernfänger, Prag. — Sosnowski, Mann. — Miloslawic. — Dragovini, Privatier, und Mad. Caramelli, Private, Triest. — Gurešin, Kfm., sammt Bruder, Panchova. — Hr. Jugovic und Mad. Menzinger, Private, Krainburg. — Baron Apfaltern, Gutsbesitzer, Kreuz. — Mad. Anlemius, Private, Neumarkt. — Elchthal, Brunn.

Hotel Elephant. Bartelme, Kfm., Gottschee. — L. Menzinger und Maria Menzinger, Golo. — Anna Zunderköt, Idria. — Gabor, Circusschreiber, Ungarn. — Natie, Wipach. — Dr. Lúsar und Debetal, Tolmein. — Frau Goslisch sammt Familie, Fiume. — Köhler, Triest. — Hoffstätter, Dechant, Adelsberg. — Fürst, Hornung, f. l. Oberkriegscommissär, sammt Gattin, und v. Wessert, Professor, Wien. — Hingl, Haasberg. — Dr. Langl, Magistratsbeamte, sammt Frau, Triest. — Notar, f. l. Ingenieur, Graz.

Hotel Europa. Kobler, Pittai. — Gerrie, f. l. Oberleutnant. — Großmaier, Fiume. — Pir, Krainburg. **Kaiser von Oesterreich.** Renko, Zerlin, Dajzinger und Kapich, Belles.

Bairischer Hof. Zeni, Triest. — Kusler, Lehrer, Krainburg. — Kunst, Lehrer, St. Georgen. — Debelaf, Koller, Neumarkt.

Sternwarte. Markelj und Kremzar, Unterkrain. — Kette, f. l. Auscultant, Wien.

Mohren. Poderzaj und Polzer Johanna, Graz. — Bretschko Apollonia, f. Sohn, Hohenegg. — Schranzer Antonia, f. Tochter, Planina. — Kaufschel Johann und Maria, Krainburg. — Putz, Möbelhändler, Polineffi und Fabiani, Kfm., Triest. — Viehwieder, Gärtner, Tirol. — Densinger, Stein. — Gasperin, Lehrer, Gasperin Maria und Jhl Maria, Gursfeld. — Lepazi, Priugatie, Idria.

Gedenktasel

über die am 6. Oktober 1873 stattfindenden Vicitationen.

1. Feilb., Köthel'sche Real., Krainburg, BG. Krainburg. — 3. Feilb., Obregaj'sche Real., Slivna, BG. Pittai. — 3. Feilb., Juvan'sche Real., Smotischdol, BG. Pittai. — 2. Feilb., Damm'sche Real., Unterfuchendol, BG. Rudolfs-werth. — 3. Feilb., Pertek'sche Real., Hühnerdorf, BG. Laibach.

Verstorbene.

Den 1. Oktober. Maria Marn, Private, 66 J., St. Petersdorf Nr. 98, Lungenentzündung.

Telegramme.

Wien, 1. Oktober. Die Kaiserin reiste vor-mittags nach Gdöll ab, Erzherzog Franz Carl und Kronprinz Rudolf treffen morgen, Prinz Leopold von Baiern, Prinzessin Gisela und Erzherzogin Valerie übermorgen in Wien ein.

Berlin, 1. Oktober. Die „Provinzial-Correspondenz“, den Aufenthalt des Königs von Italien betreffend, sagt: die Königsreise werde von großer nachhaltiger Wirkung für die freundschaftlichen Beziehungen beider Staaten sein. Kaiser Wilhelm reist am 15. d. nach Wien und kehrt am 22. d. nach Berlin zurück.

Eine halbe Theaterloge

für deutsche und eine

ganze Loge

für slovenische Vorstellungen sind zu vergeben. Nähere Auskunft hierüber ertheilt das Handlungshaus Petricic & Pirker. (496—3)

Zur

Herbst- & Wintersaison

empfehlen sein reich sortiertes Lager neuester Jacken, Mantills, Paletots, Regenmäntel, Bedulinen, Wintertücher, Longs-Shawls, Woll- und Seidensammet (schwarz und farbig), Nobless, Faile, Kleiderstoffe in Wolle und Halbwolle, Schnürl- und Piquet-Barchent, Vorhänge- und Möbelstoffe, Decken, feine Kotzen, Fenster-Rouletten, sämmtliche Futter- und viele andere diverse Ware mit der Zusicherung der reellsten und billigsten Bedienung ergebenster

A. Popovic,

(508—1)

Laibach, Hauptplatz.

Wiener Börse vom 1. Oktober.

Stantsfonds.	Geld	Ware	Dest. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
5perc. Rente, 84. Pap.	69.60	69.10	91.50	92.—	
do. do. 84. in Silb.	78.70	72.90			
Loose von 1854	93.—	93.50			
Loose von 1860, ganzl.	100.—	101.—			
Loose von 1860, Rünft.	107.—	108.—			
Premienfch. v. 1864	132.50	133.—			
Grundentl. - Obl.					
Steiermark zu 5 pSt.	90.—	91.—			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5 „	89.50	90.50			
Ungarn zu 5 „	77.—	77.50			
Kroat. u. Slav. 5 „	—	—			
Siebenbürg. zu 5 „	76.—	77.—			
Actien.					
Nationalbank	958.—	960.—			
Union - Bant	131.—	132.—			
Creditanstalt	222.—	222.50			
u. d. Compagnie-Ges.	925.—	935.—			
Anglo-Osterr. Bant . .	160.—	161.—			
Def. Bodencred. - A.	202.—	204.—			
Def. Hypoth.-Bant . .	—	—			
Steier. Compt.-Bf.	—	—			
Franko - Austria . .	57.—	58.—			
Rail. Nordb.	2050	2055			
Südbahn - Gesellsch.	166.50	167.—			
Rail. Elisabeth-Bahn .	210.50	211.50			
Rail. Ludwig-Bahn . .	211.—	212.—			
Staatbahn	148.—	149.—			
Staatbahn	338.50	337.50			
Rail. Franz-Josef . . .	205.—	206.—			
Rail. Kaiser-Ferd. . . .	—	—			
Rail. Nordb. - Bahn .	149.—	150.—			
Pfandbriefe.					
Nation. 5. B. verlosb.	90.20	90.40			
Ang. Mob.-Creditant.	83.—	—			
Ang. 5. B. Credit.	97.75	100.25			
do. in 88 J. rück.	87.—	87.25			
Loose.					
Credit 100 fl. 5. B.	—	—			
Don. Dampfssch.-Ges.	98.—	99.—			
u. 100 fl. 5. B.	—	—			
Triester 100 fl. 5. B.	—	—			
do. 50 fl. 5. B.	56.—	57.—			
Oener . 40 fl. 5. B.	30.50	31.—			
Salin . . 40 „	38.—	39.—			
Palffy . . 40 „	27.50	28.—			
Lary . . 40 „	38.—	39.—			
St. Genois . 40 „	27.50	27.75			
Windischgrätz . 20 „	22.50	23.50			
Walstein . . 20 „	25.—	26.—			
Regelreich . 10 „	—	—			
Rudolfschiff. . 10 „	13.50	14.50			
Wechsel (3 Mon.)					
Angsb. 100 fl. f. d. B.	95.90	96.10			
Frankf. 100 fl. . . .	96.35	96.45			
London 10 fl. . . .	113.90	114.10			
Paris 100 Francs . .	44.80	44.90			
Münzen.					
Nation. 5. B. verlosb.	5.45	5.46			
Ang. Mob.-Creditant.	9.08	9.09			
Ang. 5. B. Credit.	170.50	171.—			
do. in 88 J. rück.	108.50	109.—			

Telegraphischer Coursbericht

am 2. Oktober.

Papier-Rente 68.80. — Silber-Rente 72.90. — 1860er Staats-Anleihen 100.20. — Bantactien 962. — Credit 221. — London 113.80. — Silber 108.—. — f. l. Münz-Ducaten. — 20-Francs-Stücke 907 1/2.